

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 42 (1966-1967)
Heft: 15

Artikel: Die Grenzbesetzung von 1792
Autor: Petitmermet, Roland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-706863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

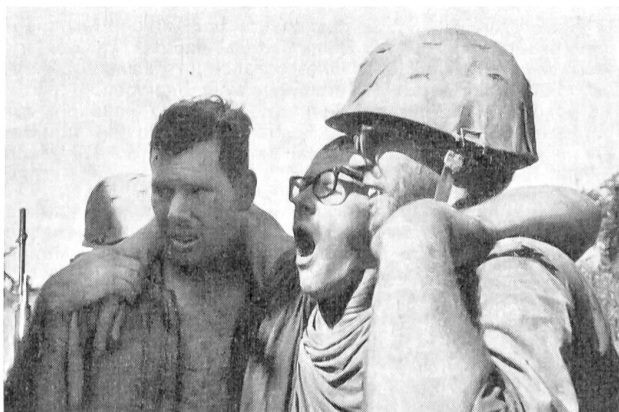
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schreiend und vor Schmerzen schwitzend, wird John C. von seinen Kameraden zum wartenden Helikopter gebracht.



Der Helikopter nimmt den Schwerverwundeten auf und fliegt ihn sofort hinter die Linien zurück.



Die Grenzbesetzung von 1792

Von Roland Petitmermet, Münchenbuchsee

Am 26. April 1792 traf in Basel die Nachricht von der Kriegserklärung der französischen Republik an das Deutsche Reich ein. Der französische General Custine besetzte sogleich den zum Deutschen Reich gehörenden Teil des ehemaligen Bistums Basel. Auf französischer Seite näherten sich Truppenmassen unter Marschall v. Luckner. Basel mahnte die verbündeten eidgenössischen Orte zu getreuem Aufsehen.

Am 14. Mai versammelte sich die ausserordentlicherweise in Frauenfeld einberufene Tagsatzung. Meinungsverschiedenheiten erhoben sich namentlich aus der Sorge um die finanziellen Auswirkungen der militärischen Rüstungen und der Kosten einer längeren Grenzbesetzung. Im Gegensatz dazu trafen im Laufe des Monats Juni die mit Sehnsucht erwarteten eidgenössischen Kontingente in Basel ein, alle durchwegs vom besten Geist beseelt. Als erste zogen am 3. Juni die Zürcher in der Rheinstadt ein, wo der Rat bald mit den Schwierigkeiten der Unterbringung, der Verpflegung und der Krankenpflege für lange Zeit vollauf beschäftigt war.

Der Bestand der eidgenössischen Grenzwatch war von der Kommission der Tagsatzung auf 1375 Mann festgesetzt worden; das war der achte Teil des in den Defensionalwerken der vorigen Jahrhunderte berechneten Ersten Auszugs von 11 000 Mann. Der Zuzug nach Basel wurde folgendermaßen auf die alten Orte und auf die Zugewandten verteilt:

Zürich	175 Mann	Solothurn	75 Mann
Bern	250 Mann	Freiburg	10 Mann
Luzern	150 Mann	Basel	50 Mann
Uri	50 Mann	Schaffhausen	75 Mann
Schwyz	75 Mann	Appenzell AR+IR	50 Mann
Unterwalden		Abt von St. Gallen	
OW+NW	50 Mann		125 Mann
Glarus	50 Mann	Stadt St. Gallen	25 Mann
Zug	50 Mann	Stadt Biel	25 Mann

Diese Zusammenstellung gibt ein etwas überraschendes Bild von der damaligen militärischen Leistungsfähigkeit der Kantone.

In Basel wurde der in den genannten Konkordaten vorgesehene Stab des eidgenössischen Sukkursregimentes eingesetzt:

Etat-major

- 1 Obrist Commandant: wurde vom Stand Zürich bestimmt
- 1 Obrist Lieutenant: vom Stand Bern bestimmt
- 1 Großmajor: vom Stand Luzern bestimmt
- 2 Aide-majors
- 2 Sous-aide-majors
- (wurden dem Etat-major auszuwählen überlassen)
- 1 Feldprediger katholischer Religion (sollte vom Stand Solothurn von Dornach aus bestimmt werden)

- 1 evangelischer Geistlicher (wurde dem Stand Basel überlassen)
- 1 Chirurg
- 1 Büchsenmacher

Die Hilfstruppen wurden in zwei Bataillone zu je sieben Kompanien eingeteilt. Jede Kompanie zählte 100 Mann und stand unter einem Hauptmann, einem Oberleutnant und einem Unterleutnant.

1. Bataillon

2 Kompanien von Zürich und von Stadt St. Gallen	175 25	}	200	Zur 1. Kp. gab Zürich alle Offiziere, zur 2. den Hptm. und den Unterlt., St. Gallen aber den Oblt.
2 Kompanien von Luzern und von Basel	150 50			
2 Kompanien von Schwyz und vom Abt St. Gallen	75 125	}	200	Luzern gab zur 1. Kp. alle Of. und zur 2. den Oblt., Basel aber den Hptm. und den Unterlt.
1 Kompanie von Solothurn und von Biel	75 25			
				Schwyz gab zur 2. Kp. den Hptm. und den Unterlt., St. Gallen alle übrigen Offiziere Solothurn gab den Hptm. und den Unterlt., Biel den Oblt.

2. Bataillon

3 Kompanien von Bern und von Uri	250 50	} 300	Bern gab zu 2 Kp. alle Of., zur 3. den Ober- und den Unterlt., Uri aber zur 3. den Hptm.
1 Kompanie von Unterwalden und von Zug	50 50		
1 Kompanie von Glarus und von Schaffhausen	50 50	} 100	Unterwalden gab den Hptm. und den Unterlt., Zug aber den Oblt.
1 Kompanie von Freiburg	100		
1 Kompanie von Appenzell	75	75	Glarus gab den Hptm. und den Unterlt., Zug aber den Oblt.
			«per se»
			gab die nötigen Offiziere selbst

Fahnen: Es wurde jedem Stand überlassen, seine Fahne einem Fähnrich oder dem ältesten Wachtmeister zu übergeben.

Unteroffiziere: Jede Kompanie sollte 4 Wachtmeister und 4 Korporale haben.

Tambouren: Zu jeder Kompanie gehörten 2 Tambouren, doch so, daß jedes Kontingent einen Tambour liefert.

Soldaten: Jeder Mann sollte mit 24 scharfen Patronen versehen sein.

Artillerie: Ihre Besorgung wurde den Ständen Zürich, Bern und Solothurn empfohlen.

Ablösungsdienst: Alle 14 Tage wechselten die beiden Bataillone ihre Standorte in der Stadt und auf dem Land. Auf dem Lande befanden sich Standquartiere in MuttENZ, Münchenstein

mit Posten auf der St. Jakobsschanze und an der Münchenschanze; Pratteln mit Posten in Baselaugst, Frenkendorf; Liestal mit Posten auf der Hülftenschanze, in Füllinsdorf, Arisdorf, Giebenach, weiter in Bottmingen und Binningen.

Von den 700 Mann des auf dem Land verteilten Bataillons zogen jeden Tag 177 Mann zur Besetzung der Posten auf. Bei dem in der Stadt einquartierten Bataillons waren 120 Mann täglich im Dienst.

Eidgenössischer Stab: Zürich bestimmte Johann Jakob Scheuchzer zum ersten eidgenössischen Oberbefehlshaber. Sein Nachfolger wurde Hans Kaspar von Orelli, der als Major aus französischen Diensten zurückgekehrt war.

Der bernische Oberstleutnant war Bartlome May, der von Johann Rudolf v. Graffenried und von L. Wursterberger abgelöst wurde.

Den luzernischen Stabsoffizier habe ich noch nicht in Erfahrung bringen können.

Artillerie: Aus Zürich, Bern, Solothurn und Basel waren zehn Vierpfünder und vier Sechspfünder eingetroffen. Außerdem waren Geschütze verschiedenen Kalibers auf den Wällen der Stadt postiert.

Die Feldstücke waren dreispännig hintereinander bespannt, die Munitionswagen waren vierspännig. Zu jedem Geschütz wurden 200 Kugeln und 60 Kartätschen mitgeführt. Die Ablösungsmannschaften, die von Zeit zu Zeit aus der Heimat nach Basel geschickt wurden, übernahmen den Artilleriepark, der in Basel blieb.

Im Laufe der Jahre verminderten die Kantone ihre Bestände, zogen sie zurück und ersetzten sie nicht mehr oder schickten je nach den Kriegsergebnissen rasche Verstärkungen. Die Mobilisation dauerte bis 1796.

Große Erregung verursachte die Vernichtung des Schweizer Garderegiments am 10. August 1792 in Paris und die Entlassung der elf übrigen Schweizerregimenter in Frankreich, die im Laufe des folgenden Septembers in die Schweiz zurückkehrten. Die Kantonsregierungen nahmen die heimgekehrten Kompanien in ihren Sold, versahen sie mit der kantonalen Kokarde und verwendeten sie als Ablösung der Miliztruppen in Basel. Die Truppenverschiebungen jenseits der Grenze wurden mit größter Aufmerksamkeit mit Hilfe mehrerer Kundschafternetze genau verfolgt. «Gestern ist ein Kompagnie französischer Jäger zu Fuß in Arlesheim eingerückt». «Dann gibt er Nachricht vom kaiserlichen Michaelowitschischen Freikorps, das sich in Kaiser-augst installiert habe. Ein so von allen Nationen zusammengelesenes Korps kann man sich nicht vorstellen.»

Am 23. September 1796 wurden die Truppen auf dem Münsterplatz verabschiedet, wobei Kommissär Ratsherr Lukas Zäslin eine feierliche Ansprache hielt. Offiziere und Soldaten bekamen Geschenke.

Der Umschwung trat nur zu bald ein. Die Franzosen unter Moreau zogen sich durch den Schwarzwald zurück; ihr rechter Flügel wurde über die Rheinbrücke von Laufenburg gedrängt. Plötzlich stand die Not wieder vor den Toren Basels. In höchster Eile erschienen unerwartet schnell 200 Solothurner. Am nächsten Tage rückte das bernische Regiment Zofingen mit schwerer Artillerie unter dem Befehl von Oberst Groß und Oberstleutnant Imhof ein, 1150 Mann stark. Es gelang Moreau dennoch, ohne Grenzverletzung zu verursachen, nach Hünningen hinüber zu entschlüpfen. Gleich darauf begann der Kampf um den französischen Brückenkopf auf dem rechten Rheinufer. Der Kampf wurde sehr lebhaft geführt. Die übrigen eidgenössischen Zuzüger erschienen und stellten um Kleinhüningen einen Grenzkordon auf. Zahlreiche verirrte Kugeln flogen trotzdem in das Dorf. Am 5. Februar 1797 wurde Hünningen von den Oesterreichern eingenommen und sogleich zerstört. Damit hörten die Feindseligkeiten in dieser Landesecke auf. Sogleich lichteten sich die Reihen der Zuzüger wieder. Dann erfuhr man in Basel mit großer Freude, daß in Leoben am 18. April die Friedenspräliminarien abgeschlossen worden waren. Damit beriefen auch die übrigen Stände, die noch Truppen in Basel hatten, ihre Kontingente zurück. Basel dankte den Eidgenossen für ihre Hilfe, und ebenso dankten die übrigen Eidgenossen Basel für die Aufnahme ihrer Truppen.

Unsere **Qualitätsreinigung** und unser vereinfachter, stark verbilligter **Quick-Service** erlauben Ihnen eine regelmäßige chemische Reinigung Ihrer Kleider und Uniformen.
7 Filialen

Ueber 30 Depots
Prompter Postversand
nach d. ganzen Schweiz

FÄRBEREI UND
CHEM. REINIGUNG
Braun & Co.

Basel Neuhausstraße 21 Telefon 32 54 77

Gleichzeitig hatte die zugewandte Stadt Genf, die ebenso vom Krieg bedroht war, nachdem die französischen Truppen das Königreich Sardinien-Piemont angegriffen hatten, die verbündeten Städte zu Hilfe gerufen. Unter dem Oberbefehl von Oberst v. Muralt schifften sich bernische und zürcherische Truppen ein, um die Stadt zu schützen. Durch ein Abkommen erreichte dann die Stadt, daß Franzosen und Eidgenossen ihre Truppen in gleiche Entfernung von der Stadt zurückzogen. Damit nahm die Grenzbesetzung in Genf schon Ende November 1792 ein Ende.

Es soll auch nicht vergessen werden, daß die an die Westgrenze reichenden Kantone, vor allem Bern und Solothurn, die Stadt Biel und das Fürstentum Neuenburg auf ihrem Gebiet eine langdauernde Grenzbewachung organisierten, von der hier in diesem Zusammenhang nicht die Rede sein kann.

Alte Schweizer Uniformen

Freiburg 1792

Schwarzer Hut; Federbusch unten weiß, oben rot; gelbe Schlaufe und Knopf; Kokarde blau und schwarz von der Mitte aus sternförmig angeordnet.

Natürliche Haare.

Die schwarze Halsbinde ist vorn zu einem Knoten mit Schlaufen geschlungen; er hält die Hemdenecken zusammen.

Dunkelblauer Rock mit rotem umgelegtem Kragen, roten Aufschlägen und rotem Rockfutter. Auf dem Aufschlag eine dunkelblaue Patte. Gelbe Knöpfe.

Rote Weste. Rote Hosen. Weiße, über die Knie hinaufgezogene Strümpfe. Schwarze Gamaschen.

Weißes Lederzeug. Schwarze Bajonettseide. Gewehr mit eisernen Beschlägen und weißem Riemen.

Der Mann präsentiert das Gewehr. Im Hintergrund Graben und Mauer beim St. Johannstor in Basel.

«François Gremion aus dem Canton Freiburg, war 1792 als Zuzüger in Basel», nach einer kolor. Umrißradierung von Reinhard Keller.



Militärische Grundbegriffe

Die Aufklärung

Der Begriff der «Aufklärung» ist in den verschiedensten Bezirken menschlicher Tätigkeit beheimatet: sie kennzeichnet eine bedeutsame Epoche der Geistesgeschichte der Menschheit, umschreibt einen bestimmten Ausschnitt innerhalb der pädagogischen Tätigkeit und beinhaltet schließlich auch eine wichtige militärische Aufgabe im Dienste der Truppenführung. Wer sich mit der einen oder andern Gestalt der Aufklärung beschäftigt, wird deshalb gut tun, zu sagen, wo er steht. Für uns versteht es sich zwar von selbst; wir wollen es aber zur Sicherheit doch noch sagen: wir beschäftigen uns im folgenden mit der **militärischen Aufklärung**.

Unter Aufklärung versteht man im militärischen Bereich die möglichst baldige, möglichst richtige und vollständige Beschaffung von Nachrichten in erster Linie über den Feind, aber auch über die ganze Umwelt, in der sich militärische Aktionen abspielen und nötigenfalls sogar auch über die eigenen Truppen. Auf sämtlichen Führungsstufen eines Heeres werden die militärischen Führer,

die einen **Entschluß** darüber zu fassen haben, wie sie sich in einer bestimmten Lage mit ihren Truppen verhalten wollen, eine **Beurteilung der Lage** anstellen, in welcher sie alle Faktoren würdigen müssen, die Einfluß auf ihre Entscheidung haben könnten. Der für die Entschlußfassung zweifellos wichtigste Faktor, den der Führer in erster Linie zu würdigen hat, ist der **Gegner**. Dem Gegner muß die Truppe im Kampf entgegentreten — es ist deshalb für jeden Führer, bis hinunter zum letzten Unterführer, von entscheidender Bedeutung, daß er möglichst viel von dem Feind, mit dem er zusammentreffen wird, weiß. Je besser eine Truppe über den Gegner orientiert ist und genau weiß, wo er steht, wie stark er ist, welche Waffen er hat, wie er sich verhält, was er wohl beabsichtigt usw., um so besser wird sie sich auf den bevorstehenden Kampf vorsehen können.

Seit es Kriege gibt, war es darum stets eines der vordringlichsten Streben jedes militärischen Führers, möglichst umfassende und genaue **Nachrichten** über den **Feind** zu erhalten. Dieser Nachrichtenbeschaffung dienen die verschiedensten Mittel; auf der einen Seite stehen solche mehr ziviler Art, die man etwa als «Spionage» zu bezeichnen pflegt,

und die eine Vielfalt von Methoden anwendet, die vom Einsatz von Agenten bis zur Beanspruchung modernster technischer und wissenschaftlicher Verfahren reichen. Auf der andern Seite stehen die Maßnahmen der militärischen Nachrichtenbeschaffung; unter ihnen steht die **militärische Aufklärungstätigkeit** im Vordergrund.

Die Beibringung von Nachrichten über den Feind ist für die militärische Führung von besonderer Bedeutung, denn ohne Kenntnisse über den Feind ist sie blind. Aber neben der Feindaufklärung kann unter Umständen auch das Bedürfnis nach einer Klärung der Verhältnisse bei den eigenen Verbänden treten, etwa wenn die Verbindung mit ihnen verlorengegangen ist, oder wenn widersprüchliche oder unglaubwürdige Nachrichten über sie vorliegen.

Möglich ist aber auch die Aufklärung von reinen Sach-Tatbeständen, insbesondere über Geländegestaltung, Straßenverhältnisse usw. Diese Tätigkeit bezeichnet man in der Regel als «Erkundung» (Rekognoszierung).

Die militärischen Aufklärungsorgane arbeiten in der Weise, daß sie die Fühlung mit dem Feind — evtl. den eigenen Truppen — suchen und diese dauernd aufrechterhalten. In diesem engen «am